



GRUSS AUS LOMNITZ

Ausgabe Nr. 52 – August 2014
Informationsheft des
Vereins zur Pflege schlesischer
Kunst und Kultur e.V. (VSK)



Ein Gruß aus Lomnitz

Prof. Dr. Michael Schmidt

Liebe Mitglieder und Freunde des VSK,

die politischen Ereignisse in der Ukraine haben in den letzten Monaten bei vielen Menschen, gerade in Polen und Deutschland, große Beunruhigungen und auch Ängste ausgelöst. Uns wurde vor Augen geführt wie wertvoll aber auch wie verletzlich unser europäisches Selbstverständnis von Demokratie, Sicherheit und Stabilität ist. Auch vor diesem Hintergrund ist unsere Vereinsarbeit in Schlesien, die über Jahrzehnte aufgebaute Freundschaft, Zusammenarbeit und das tiefe Vertrauen zwischen Deutschen und Polen hier vor Ort umso wertvoller und wichtiger anzusehen. Dem VSK ist es gelungen im Kleinen, hier im Hirschberger Tal von Lomnitz aus, eine gemeinsame deutsch-polnische Basis aufzubauen, die es den Menschen ermöglicht, die eigene Identität, die reiche Geschichte und Kultur Schlesiens zu pflegen, eine vielversprechende Zukunft mit aufzubauen und gemeinsam die Werte Europas zu pflegen und weiter zu entwickeln.

Wie schon in der letzten Ausgabe unseres „Gruß aus Lomnitz“ dargestellt, haben wir unsere Vereinstätigkeit verstärkt dem Themenbereich Kulturlandschaftspflege und Landschaftsentwicklung zugewandt. Wir sind der Meinung, dass aktuell Weichen gestellt werden, die über Jahrzehnte die Entwicklung und die Chancen Schlesiens als eine wichtige Kernregionen Mitteleuropas beeinflussen werden.

Zwei wichtige Themen haben uns in den letzten Monaten in Atem gehalten und sind hier vor allem zu nennen. Die Diskussion eines besseren Schutzes der weiterhin von Zersiedelung bedrohten Schlösser- und Parklandschaft des Hirschberger Tals, das unter dem Namen „Tal der Schlösser und Gärten“ inzwischen auch in Polen ein bekannter Begriff geworden ist.

Des Weiteren die gedankenlose Zerstörung wertvoller Kulturlandschaften, wobei als besonders negatives Beispiel die im März begonnene umstrittene Flussregulierung des Bober / Bóbr genannt werden muss.

Zur Thematik der Unterschutzstellung der Schlösser- und Parklandschaft fand ein Arbeitstreffen des Narodowy Instytut Dziedzictwa / Nationales Kulturerbe Institut aus Warschau mit Fachleuten aus Polen und Deutschland im März vor Ort im Tal statt, bei dem die aktuelle Situation im Hirschberger Tal sowie die Schutzmöglichkeiten und Chancen auf einen eventuellen Weltkulturerbe-Antrag bei der UNESCO diskutiert wurde. Während des zweitägigen Treffens und der Exkursion wurden auch Vergleiche mit

schon bestehenden Welterbestätten der Kategorie Kulturlandschaften gezogen und festgestellt, dass die Wertigkeit der Landschaften im Hirschberger Tal, gerade auch durch die einmalige Symbiose von Kulturdenkmälern und der imposanten Kulturlandschaft mit ihrem bis heute erlebbaren romantischen Charakter zweifelsohne eine solche besondere Auszeichnung rechtfertigen könnte. Es konnte jedoch auch nicht übersehen werden, dass noch erhebliche Arbeit zu leisten ist, um das Bewusstsein der lokalen und regionalen Entscheidungsträger und der Bevölkerung bezüglich der notwendigen Vorbereitungsmaßnahmen wie auch Chancen, die eine solche Unterschutzstellung mit sich bringt, weiter zu entwickeln. Ohne eine Sensibilisierung für die Werte der Kulturlandschaft, eine Identifikation mit der Kultur und Geschichte der Landschaft, kann ein nachhaltiger Schutz nicht erreicht werden. Dies anzustreben ist ein komplizierter und mühsamer Prozess, der, obwohl schon seit Jahrzehnten Bemühungen dazu gegeben sind, noch lange nicht abgeschlossen sein wird.

Zwei besonders ins Auge fallende Ereignisse der letzten Monate können dies bestätigen. Zum einen die trotz massiver Proteste seitens des VSK, lokaler Umweltaktivisten und der Stiftung WWF Polska begonnene Flussregulierung am Bober / Bobr. Der vorläufig traurige Höhepunkt ist der Abriss des historisch wertvollen Gebäudekomplexes der ehemaligen Flachsgarnspinnerei in Erdmannsdorf / Mys³akowice. Dieses das Landschaftsbild von Erdmannsdorf dominierende, zugegebenermaßen zuletzt grau und durch mangelnde Pflege unattraktiv sich präsentierende historische Fabrikgebäude stellte ein hoch bedeutendes frühindustrielles Baudenkmal dar, das sinnvoll umgenutzt und modernisiert ein hochattraktives wirtschaftliches, touristisches Zentrum hätte werden können. Die sehr früh entstandene, von König Friedrich Wilhelm IV initiierte Fabrikanlage, diente als Vorlage und Prototyp eines modernen Industriegebäudes für unzählige spätere Fabrikkomplexe nicht nur in Preußen, sondern auch in anderen Regionen Mittel- und Osteuropas. Der Abriss dieses unverwechselbaren und architektonisch wertvollen Kleinods ist für die Region ein sehr schmerzlicher und nicht mehr rückgängig zu machender Verlust und verursacht auch hier einen weiteren Verlust des kulturhistorisch ehemals umfangreichen Gebäudebestandes. Zwar sind nun Denkmalamt, Staatsanwaltschaft und die empörte Öffentlichkeit tätig, doch zeigt sich einmal mehr, dass auf solchem Wege geschaffene Tatsachen nicht rückgängig gemacht werden können.

Dass der VSK in der Lage ist, gewissermaßen das positive Ende der Fahnenstange zu markieren, zeigt der erfreuliche Fortschritt der Wiederherstellung des Kachelkabinetts von Schloss Wernersdorf. In den letzten Monaten ist die Sanierung des kompletten Erdgeschosses des solitär stehenden Gebäudes fertiggestellt worden. Der nächste Schritt ist die Installation des Treppe. Parallel hierzu ist die konservatorische Instandsetzung des eigentlichen Kachelstübchens angelaufen. Zum Anlass der Jahres-

tagung des VSK werden wir Gelegenheit haben, die fortschreitenden Arbeiten „live“ in Augenschein zu nehmen.

Auch vor diesem Hintergrund hat der VSK bereits vor Jahren sein Augenmerk auf Öffentlichkeitsarbeit und die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Kultur und Geschichte Schlesiens gelenkt.

Besonders freue ich mich, dass dieses Jahr gleich zwei Ausstellungen den Besuchern des Schlosses präsentiert werden können. In den imposanten Kellergewölben präsentiert sich die interessante Ausstellung „Klosterdämmerung – vom Umbruch zum Aufbruch – 200 Jahre Säkularisation in Schlesien am Beispiel der Zisterzienser“ des Dokumentations- und Informationszentrums für schlesische Landeskunde HAUS SCHLESIEN. Ideal ergänzt sich diese zweisprachige Ausstellung durch die eindrucksvolle Fotoausstellung „Schlesische Friedenskirchen“ der schlesischen Fotografin Barbara Górnjak, die im 2. Obergeschoss des Schlosses präsentiert wird. Diese zum Anlaß der 20jährigen Partnerschaft von Niederschlesien und Niedersachsen entstandene Fotoausstellung wurde vom Breslauer Kulturzentrums OKIS, des Marschallamtes Niederschlesien / Dolny Śląsk erarbeitet. Beiden Partnern, dem Haus Schlesien und dem OKIS Wrocław sind wir für die gute Zusammenarbeit sehr dankbar. Es ist kein Zufall, dass beide Ausstellungen, kirchlich sakralen Themen gewidmet sind. Auch der VSK engagiert sich seit einigen Jahren für die Rettung und die Wiedererrichtung des damals vom Abriss bedrohten Bethauses in Schönwaldau / Rzaniec, das nun, nach erfolgreicher Demontage und Sicherung der historischen Bauelemente als historisches Gebäude an neuer Stelle in Lomnitz wieder aufgebaut werden soll. Dabei waren unerwartet viele Hindernisse allein auf dem Weg zur Grundsteinlegung auszuräumen. Nun soll in diesem Jahr die erste Eckkonstruktion des Gebäudes an der Eingangsseite des Bethauses mit einem der Treppenhaustürme errichtet werden. Wir hoffen sehr, dass Sie im Oktober schon von weitem bei Ihrer Anfahrt nach Lomnitz von der neuen Fachwerkkonstruktion begrüßt werden und freuen uns darauf diese auch technisch sehr interessante Arbeit, die wir mit deutschen und polnischen Fachleuten durchführen wollen, eine entsprechende Anerkennung findet.

So bleibt mir für heute, Ihnen einen schönen Sommer zu wünschen, ich hoffe, dass Sie mit der Arbeit und den Zielen des VSK auch weiterhin eng verbunden bleiben und möchte Sie darum bitten, auch weiterhin so aktiv und erfolgreich wie bisher Werbung für unsere Vereinsarbeit und für Schlesien in Ihrem Familien- und Freundeskreis zu machen. Mit unserem Engagement gerade für kleine, aber sehr konkrete und sichtbare Vorhaben wollen auch wir dazu beitragen, diese wunderbare Landschaft, die reiche Kultur und die Bedeutung Schlesiens als kulturelles Erbe Europas auch für künftige Generationen zu erhalten.

Ihr Michael Schmidt

Partnerschaftsvertrag vor Unterzeichnung

Das traditionelle Hirschberger Heimattreffen wird in diesem Jahr erstmals und zunächst einmalig in Hirschberg / Jelenia Góra am Rande des Riesengebirges veranstaltet. Am 30. und 31. August ist die niederschlesische Stadt mit ihrer reizvollen Umgebung in der Euroregion

Neiße Gastgeber für über 250 zu erwartende Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet. Im Mittelpunkt des Besuchs- und Besichtigungsprogramms wird die feierliche Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages zwischen dem in Alfeld / Leine gegründeten „Partnerschaftsverein deutsch-polnische Verständigung“ (unter Mitwirkung des Landkreises Hildesheim und der Stadt Alfeld) und dem heutigen Landkreis Hirschberg stehen. Wie aus offiziellen Kreisen beider Partner wieder-



„Architekten“ des Heimattreffens – von links: Karsten Riemann, Gisela Marten-Pape, Herbert Zingler, Andrzej Więckowski und Volker Dehn.

holt zu hören ist, möchte man sich mit Herzenswärme, gegenseitigem Respekt und dem festen Willen zum freundschaftlichen Miteinander auf historischem Boden begegnen. Angeboten wird auch eine Busreise vom 28. August bis 2. September mit zusätzlichen Ausflügen unter anderem nach Breslau und Schweidnitz.

Mit dem 28. Hirschberger Heimattreffen, das bisher 27 mal im niedersächsischen Alfeld / Leine bei Hildesheim einer breiten Öffentlichkeit präsentiert wurde, soll die langjährige Kultur- und Versöhnungsarbeit des Kuratoriums für die Patenschaft und vieler ehemaliger Hirschberger Früchte tragen. Um das Wissen über die deutsche Vergangenheit weiter transportieren zu können, mussten „Brückenbauer“ dieses erst

einmal bewahren, dokumentieren und um breites Verständnis werben. Man ist sich, wie immer wieder von offizieller Seite betont wird, der großen Verantwortung durchaus bewusst, weiß um die Sensibilität des Machbaren vor dem Hintergrund einer bestimmten Erinnerungskultur, hofft gleichzeitig aber auch auf offene Türen auf beiden Seiten. Der Generationen übergreifende Begegnungsmarathon der vergangenen Jahre soll Platz finden im geeinten „Haus Europa“. Man möchte weiteren Nährboden schaffen für ein gut nachbarschaftliches, friedliches Miteinander, für Freundschaft, die (ver-)bindet.

Jeder kann an diesem herausragenden Ereignis teilnehmen. Die Verantwortlichen haben ein Programm zusammen gestellt, das auch noch Raum lässt für private Erkundungen, sei es im Hirschberger Tal mit seinen eindrucksvollen Schlossanlagen und herrlichen Landsitzen vor der beeindruckenden Kulisse des Riesengebirges und der Schneekoppe sowie der Nähe zur Burg Kynast oder bei Fahrten in die Heimatdörfer. Neugier unter anderem auf die größte Schlösserdichte Europas sollte sich bei allen Begegnungen zwischen Deutschen und Polen stets vermischen mit der Absicht, im Rahmen der neuen Partnerschaft deutliche Zeichen zu setzen für Verständigung und Brückenbau, für Dialog und Offenheit. So der Wille aller Beteiligten. Es ist auch beabsichtigt, die Werke des in Bad Warmbrunn geborenen freischaffenden Malers Dietmar Robert Schröter zeitgleich oder später mit einer Ausstellung in Stonsdorf, Wernersdorf oder Fischbach zu präsentieren. Der genaue Ort und Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben. Das Kuratorium bemüht sich in diesen Tagen um Realisierung der Ausstellung.

Erwähnt werden sollte, dass seit über 22 Jahren das Gymnasium in Alfeld / Leine partnerschaftliche Kontakte zum Gymnasium in Hirschberg unterhält, begründet vom 2011 verstorbenen VSK-Ehrevorsitzenden Dr. Horst Bendt, ein Wegbereiter aller Bemühungen, die am Sonntag, 31. August um 12 Uhr in der Hirschberger



Hirschberg,
Häuser am Ring samt Rathaus



Der historische Stadtkern von Hirschberg
ist ein Juwel der Städtebaukunst.

Philharmonie mit der Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages in ein noch engeres Miteinander münden sollen.

Vorläufiger Programmablauf des 28. Hirschberger Heimattreffens in Hirschberg

Samstag, 30. August 2014

10:00 Uhr Darbietungen auf dem Hirschberger Marktplatz: Musikschule Alfeld mit Musik und Gesang. Auftritt der Riesengebirgstrachtengruppe aus München und einer polnischen Trachtengruppe aus dem Hirschberger Tal, Besichtigungsmöglichkeit des restaurierten Gnadenfriedhofs mit seinen Gruftkapellen (Führung durch Dr. Gerhard Schiller) und einer Ausstellung von Exponaten aus der Hirschberger Heimatstube in Alfeld. Gegen 13 Uhr Abfahrt mit Pendelbussen und Privat-PKW nach Krummhübel in das Restaurant „U Duchy Gór“ (Zum Berggeist). Am Nachmittag dort traditioneller Heimatnachmittag mit Chor und Orchester der Musikschule Alfeld, der Riesengebirgstrachtengruppe aus München sowie Auftritt des Dr. Alois Burkert als „Rübzahl“ mit selbst gedichteten und komponierten Weisen. Während des dortigen Aufenthaltes besteht die Möglichkeit zu Gesprächen, auf Wunsch auch aufgeteilt nach Heimattorten. 19 Uhr bei Interesse Besuch des Stadttheaters in Hirschberg. Aufführung eines Stückes über den Untergang des Städtchens Kupferberg in polnischer Sprache, aber mit einem deutschsprachigen Schriftband, in einem Raum für maximal 70 Personen.

Sonntag, 31. August 2014

8.30 Uhr Pendelbusse nach Bad Warmbrunn. 9 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der ev. Kirche mit verschiedenen Geistlichen beider Konfessionen aus Polen und Deutschland. Den musikalischen Teil des Gottesdienstes wie Orgelspiel, Auftritt des Chores und Orchesters der Musikschule Alfeld organisiert und leitet Volker Dehn. Im Anschluß erfolgt die Niederlegung eines gemeinsamen Kranzes mit polnischer und deutscher Schleife an einem polnischen Ehrenmal im Kurpark von Bad Warmbrunn. Danach Rückfahrt mit den Pendelbussen bzw. Privat-PKW nach Hirschberg zur Philharmonie. 12 Uhr Festakt mit Grußworten, Redebeiträgen, Ehrungen verdienter Schlesier und Partnerschaftsvertragsunterzeichnung. Für die musikalische Umrahmung sorgt das Orchester der Musikschule Alfeld.

Anmeldungen für die Fahrt nach Hirschberg nimmt umgehend entgegen: VSK-Mitglied und Kuratoriumsschatzmeister Herbert Zingler, Im Winkel 17, 31035 Despetal, Telefon 05182-3296, E-Mail: h.zingler@htp-tel.de

VEREIN ZUR PFLEGE SCHLESISCHER KUNST – UND KULTUR E.V. (VSK)

Einladung zur VSK-Jahrestagung 3.–5. Oktober 2014

Der Vorstand lädt Mitglieder, Freunde des VSK und an der Arbeit des Vereins Interessierte zur Jahrestagung vom 3. bis 5. Oktober 2014 nach Schloss Lomnitz ein.

Die Jahrestagung beginnt in diesem Jahr bereits am Freitagnachmittag, also am 3. Oktober, um 15:00 Uhr mit der Mitgliederversammlung (die Mitglieder erhalten dazu noch eine gesonderte Einladung). Durch diese Änderung des Tagungsablaufs steht der Sonnabend gänzlich für eine interessante Programmgestaltung zur Verfügung. Außerdem wird mehr Zeit und Gelegenheit für persönliche Begegnungen und Gespräche unter den Teilnehmern sein.

Nach der Mitgliederversammlung ist für den Freitagabend gemeinsames Abendessen und geselliges Beisammensein in der Küche des Schlosskellers vorgesehen.

Am Sonnabend, 4. Oktober, sind Exkursionen geplant, und zwar nach Liegnitz zur Ausstellung „Adel in Schlesien“ im Kupfermuseum bzw. in der ehemaligen Ritterakademie, sowie nach Schloss Wernersdorf, wo Prof. Dr. Michael Schmidt einen Vortrag halten, und die junge Pianistin Sonia Lewosiuk, die an der Karol-Lipiński-Musikhochschule in Breslau studiert, ein Konzert geben wird.

Für Sonntag, 5. Oktober, ist ein Besuch im Park von Schloss Buchwald geplant, in dem in den letzten Jahren viel für die Wiederherstellung der ursprünglichen Parkanlage getan wurde.

Auf den folgenden Seiten finden Sie die Details des Programms der Jahrestagung sowie Informationen zu den einzelnen Programmpunkten. Ferner ist ein Anmeldebogen beigefügt. Anmeldungen werden bis 15.9.2014 erbeten.

Wir denken, dass wir ein ansprechendes Programm vorbereitet haben und freuen uns auf das Treffen mit allen, die im Oktober nach Lomnitz kommen werden.

Programm der Jahrestagung des VSK 3.-5. Oktober 2014

Freitag 3. Oktober	Schloss Lomnitz (Pa ³ ac Łomnica)
15:00Uhr	Mitgliederversammlung
19:00 Uhr	Gemeinsames Abendessen und geselliges Beisammensein in der Küche des Schlosskellers
Samstag 4. Oktober	Ausstellung „Adel in Schlesien“ in Liegnitz (Legnica)
9.00 Uhr	Fahrt mit dem Bus von Lomnitz zum Kupfermuseum nach Liegnitz
10:45 Uhr	Einführender Vortrag zur Ausstellung „Adel in Schlesien“ Direktor Dr. Markus Bauer, Schlesisches Museum zu Görlitz
11:30 Uhr	Führung durch die Ausstellung im Museum bzw. in der Ritterakademie 13:00 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Restaurant „Ma ³ a Moskwa“ in Liegnitz
14:30 Uhr	Rückfahrt mit dem Bus nach Lomnitz Ankunft in Lomnitz gegen 16:00 Uhr
	Schloss Wernersdorf (Pa ³ ac Pakoszów) (Anfahrt mit Privatauto)
17:30 Uhr	Möglichkeit zur Besichtigung des Kachelstübchens
18:00 Uhr	Vortrag mit Lichtbildern Das Hirschberger Tal – ein Weltkulturerbe-Kandidat? Prof. Dr. Michael Schmidt
19:00 Uhr	Konzert im Barocksaal Sonia Lewosiuk (Klavier) spielt Werke von Ludwig van Beethoven, Frédéric Chopin, Alexander Scriabin und Claude Debussy (s. Konzertprogramm)
20:00 Uhr	Gemeinsames Abendessen im Restaurant
Sonntag 5. Oktober	Schloss Buchwald (Bukowiec)
10:00 Uhr	Abfahrt von Schloss Lomnitz (mit Privatauto)
10:30–11:30 Uhr	Führung durch den Park von Schloss Buchwald Prof. Dr. Michael Schmidt und Christopher J. Schmidt
Offizielles Ende	Führung durch den Park von Schloss Buchwald Prof. Dr. Michael Schmidt und Christopher J. Schmidt

Für Wanderfreunde besteht die Möglichkeit, den weitläufigen Park zu erkunden.

Die Küche im Schlosskeller von Lomnitz

Aufgrund starker Feuchtigkeit in der Mauer der zum Bober gelegenen Seite des Schlosses begann im Jahre 2011 die Erforschung des Kellergeschosses. Die Feuchtigkeitsprobleme und die damit einhergehende Zerstörung der Bausubstanz erforderten eine umfassende Baumaßnahme. Unter Begleitung von Archäologen und Denkmalschützern wurde meterhoher Schutt aus dem Keller hinausbefördert, die Gewölbe und Mauern wurden saniert und die historischen Fußböden wiederhergestellt. Die in einem Kanal eingefasste Trinkwasserquelle ergießt sich wieder in das alte Brunnen- und Gewölbe und dann weiter hinaus Richtung Fluss. Der VSK hat zur Restaurierung einen finanziellen Beitrag geleistet. Die Schlossküche mit der großen Esse ist inzwischen eine Attraktion bei Besichtigungen im Schloss.

Die Ausstellung „Adel in Schlesien“

„Adel in Schlesien – Herrschaft, Kultur, Selbstdarstellung“ lautete das Rahmenthema eines internationalen Vorhabens, das unter Federführung des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) im Jahr 2005 begonnen und im Jahr 2013 mit dem Erscheinen des dritten Dokumentationsbandes abgeschlossen wurde. In Anknüpfung an dieses wissenschaftliche Projekt hat das Schlesische Museum zu Görlitz in Zusammenarbeit mit dem Kulturhistorischen Museum Görlitz (unter Einbeziehung des Adels der Oberlausitz) und auf polnischer Seite mit dem Kupfermuseum Liegnitz (Muzeum Miedzi w Legnicy) sowie mit dem Universitätsmuseum Breslau (Muzeum Uniwersytetu Wrocławskiego) eine Ausstellung konzipiert, die seit Ende Mai 2014 an drei Orten gleichzeitig gezeigt wird: in Liegnitz (Mittelalter und Frühe Neuzeit, 12. bis 18. Jahrhundert), in Görlitz (Der Adel Schlesiens und der Oberlausitz seit dem 18. Jahrhundert) und in Breslau (Mutter der Hirschberger Tals. Friederike Gräfin von Reden und ihr Wirken).

Die Ritterakademie in Liegnitz

Im Jahre 1708 wurde durch Erlass des Kaisers Joseph I. die Gründung der Josephinischen Königlichen Ritterakademie zu Liegnitz (Academia Regia Josephina Lignicensis) bekannt gegeben. Die ursprünglich für die Einrichtung einer Schule für adlige evangelische Jungen vom Liegnitzer Herzog Georg Rudolf (gestorben 1646) gestifteten Mittel konnten für den gedachten Zweck erst eingesetzt werden, als die von den Habsburgern forcierte Rekatholisierung der schlesischen Erbfürstentümer nachließ. Im Zeichen der schlesischen Toleranz wurde eine Schule für Jungen evangelischer und

katholischer schlesischer Adelsfamilien gegründet. Die letzten Jahrzehnte zu deutscher Zeit war die Ritterakademie ein Gymnasium (1901 bis 1945). Von 1945 an war in dem Gebäude das Hauptquartier der in und um Liegnitz stationierten sowjetischen Truppen. Nach Übergabe des Gebäudes an die Stadt im Jahre 1978 begann die viele Jahre dauernde Restaurierung. Die Sonderausstellung „Adel in Schlesien“ des Kupfermuseums (Muzeum Miedzi) wird teils im Museumsgebäude (ehemaligen Leubuser Abtspalast) und teils in der Ritterakademie gezeigt.

Das Wernersdorfer Kachelkabinett

Nördlich der Hauptanlage steht ein in Form eines Turmhauses erstelltes Gebäude aus dem späten 18. Jahrhundert stellt. Der zentrale Raum im Obergeschoss des kleinen Gebäudes ist mit Delfter Platten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgelegt. Die ohne Schablonierung handgefertigten Fliesen sind überwiegend mit biblischen Motiven bemalt. Alle vier Wände des Hauptraumes sind großflächig mit Keramik ausgestattet. Diese Gestaltung widerspiegelt eine im 18. Jahrhundert beliebte Methode, Keramik zu einer Art „Tapetenersatz“ – Dekoration heranzuziehen. Der VSK hat für die angelaufenen Restaurierungsarbeiten einen finanziellen Beitrag geleistet.

Vortrag: Das Hirschberger Tal – ein Weltkulturerbe-Kandidat?

Das Hirschberger Tal mit seinen Schlössern und Gärten stellt eine einzigartige Kulturlandschaft dar. Dem Gestaltungsprinzip der „Ornamented Farm“ folgend ist das Hirschberger Tal als historisch bedeutsames Gesamtkunstwerk sowohl in seiner Integrität als auch in seiner Authentizität noch weitgehend erhalten. Vor dem Hintergrund eines fortschreitenden Wandels der Kulturlandschaft verbunden mit dem Verlust historischer Landschaftselemente wäre vorrangig das Potenzial des Hirschberger Tals als Vorschlag für die Aufnahme auf die Weltkulturerbe-Liste der UNESCO zu prüfen.

Der Barocksaal von Schloss Wernersdorf

Die Familie Hartmann hat den Familienbesitz Heß'sche Bleiche in Wernersdorf 2005 wieder erworben und zu einem Schlosshotel umgebaut. Der ehemalige Fest- und Empfangssaal wurde originalgetreu restauriert, die Deckengemälde wurden von Christoph Wetzel gemalt, dem bekannten Kopisten barocker Malerei, der u.a. mit der Ausmalung der Frauenkirche in Dresden, und in jüngster Zeit mit der Restaurierung des Oratorium Marianum im alten Universitätsgebäude in Breslau beauftragt war.

Sonia Lewosiuk (Klavier)

Nach erfolgreichem Besuch der staatlichen Artur-Malawski-Musikschule



Barocksaal, Schlos Wernersdorf, 2013



Barocksaal, Schlos Wernersdorf, ca. 1940

in Przemysl begann Sonia Lewosiuk das Musikstudium im Fach Klavier bei Professor Grzegorz Kurzyński an der Karol-Lipiński-Musikhochschule in Breslau, wo sie das erste Examen mit Auszeichnung bestand und zur Zeit das Studium dort fortsetzt. Sie hat an Meisterklassen u. a. bei den Pianisten Kevin Kenner, Stephen Drury und Adam Wodnicki (USA), Ronan O'Hora (England), Orla McDonagh (Irland), Manfred Wagner-Artz (Österreich / Austria), Krzysztof Jabłoński und Włodzimierz Obidowicz (Polen) teilgenommen. Sie ist Preisträgerin des Concorso Pianistico Internazionale „Roma“ 2013. Außerdem hat sie Preise bei Wettbewerben im Bereich der Kammermusik, u. a für Liedbegleitung erhalten. Seit 2012 gibt sie Konzerte zusammen mit dem Geiger Karol Lipiński-Brańka.

Konzertprogramm

Ludwig van Beethoven, Sonate op. 2, Nr. 1, f-moll
 Frédéric Chopin, Mazurkas op. 24 (g-moll, C-dur, As-dur, b-moll)
 Alexander Skriabin, 5 Mazurkas op. 25, Nr. 1, 2, 3, 4, 5
 Claude Debussy, Childrens Corner (Doctor Gradus ad Parnassum,
 Jimbo's Lullaby, Serenade for the Doll, The Snow is dancing,
 The little Shepherd, Golliwogg's Cakewalk)

Der Park von Schloss Buchwald

In den letzten Jahren wurde in Buchwald viel getan, um die alte Parklandschaft wieder erstehen zu lassen. Friedrich Wilhelm Freiherr von Reden ließ das von ihm 1785 erworbene Schloss im klassizistischen Stil umbauen und gestaltete sein Gut in eine Parklandschaft um, die unter den Zeitgenossen große Beachtung fand. Er machte damit den Anfang für die Kulturlandschaft des Hirschberger Tales, die dann durch die Gestaltungen Peter Joseph Lennés ihre Fortsetzung finden sollte. Redens Gattin

Friederike von Reden, die „Mutter des Hirschberger Tals“, machte Schloss Buchwald zu einem geistigen und geistlichen Zentrum ihrer Zeit. Ihr ist eine der drei „Adel in Schlesien“ – Ausstellungen gewidmet, und zwar die im Breslauer Universitätsmuseum.

„Klosterdämmerung“ - vom Umbruch zum Aufbruch

Dr. Klaus Schneider

1810–2010: Zweihundert Jahre Säkularisation in Schlesien am Beispiel der Zisterzienser

In den Räumen des Schlosskellers von Schloss Lomnitz ist von Mai bis Ende Oktober 2014 eine Ausstellung von HAUS SCHLESIEN zu sehen, die im Jahr 2010 im HAUS SCHLESIEN eröffnet wurde, und seitdem als viel beachtete und immer gut besuchte Wanderausstellung an vielen Orten gezeigt wurde.

Anlass, an die Leistungen des einst weit verbreiteten Ordens der Zisterzienser zu denken, war im Jahr 2010 die Erinnerung an die Aufhebung oder Säkularisation der Klöster, die vor 200 Jahren in Schlesien stattgefunden hat. Die besondere historische



Kirche der heiligen Hedwig, Trebnitz |

Bedeutung der Zisterzienser für Schlesien, aber auch die enge Verbindung von HAUS SCHLESIEN zu dem ältesten und größten schlesischen Zisterzienserkloster Leubus an der Oder erlauben es, bei der Erinnerung an die Ereignisse der Säkularisation von 1810 den Fokus speziell auf die sieben Zisterzienserklöster zu richten.

Neben Leubus, geht es in einem umfangreichen Ausstellungsprojekt um die niederschlesischen Abteien Heinrichau, Kamenz, Grüssau und die Zisterzienserinnenabtei Trebnitz, dazu die beiden oberschlesischen Zisterzen Rauden und Himmelwitz. Wie durch ein Wunder hat sich die Bausubstanz der ehemaligen zisterziensischen Niederlassungen in Schlesien nach der Säkularisation trotz aller Stürme der Zeit mehr oder weniger gut erhalten, wenn auch die ursprüngliche Funktion als Kloster, abgesehen von Grüssau und Trebnitz, nicht mehr gegeben ist.

Der VSK dankt dem HAUS SCHLESIEN, dass diese interessante Ausstellung dieses Jahr im Schloss Lomnitz gezeigt werden kann.



Grüssau, Hauptansicht Klosterkirche |



Hauptschiff Kirche Kloster Leubus |

Höchste Zeit liebe Mitglieder des VSK Ihnen einen Überblick über die ereignisreichen letzten Monate in Lomnitz zu geben. Seit meinem Bericht aus dem letzten Jahr ist wieder viel geschehen, sowohl was das Alltagsgeschehen betrifft, als auch besondere Ereignisse. Schon traditionell fanden zahlreiche Märkte und Festveranstaltungen statt: im Winter der Pfefferkuchen- und die Adventsmärkte, im Frühling Ostermarkt, Frühlingsmarkt und als besonderer Höhepunkt die Jubiläumsveranstaltung zum 30jährigen Traditionsfest der altpolnischen Osterbräuche, das zum ersten Mal in der teilsanierten Guttscheune stattfand. Wie immer nahmen viele Besucher an diesen Festen teil.

In Lomnitz wird wie immer gebaut, renoviert und im Park gepflanzt und gegärt. Die große 9 Hektar große Parkanlage bedarf der ständigen Pflege zahlreicher fleißiger Gärtner und präsentiert sich nun im Frühsommer in prächtigem Blumenschmuck und sattem Grün. Der Küchengarten, der nicht nur die Versorgung der Küchen mit Gemüse und Kräutern sichert sondern auch eine wichtige Attraktion für die Besucher geworden ist, wird von unseren zwei, engagierten Freundinnen Annemarie Harzbecher und Cornelia Pietsch betreut. Hier erfahren die Besucher wie nachhaltig und durchdacht die Bewirtschaftung eines historischen Gutes über Jahrhunderte ablief. Wir profitieren von frischen Erzeugnissen in der Gastronomie und inspirieren unsere Gäste und die Bewohner der Umgebung, sich diese Tradition zueigen zu machen und selbst zurückzukehren zu den ländlich-dörflichen Wurzeln. Ein zweiter Wirtschaftsgarten, den wir „Beerengarten“ nennen, wurde seit dem Herbst angelegt und soll bald mit Himbeeren, Johannisbeeren und vielen anderen Beerenfrüchten das Angebot erweitern.

Sicherlich wäre es für uns günstiger, die Früchte, wie sonst auch überall, im Großmarkt zu kaufen, doch haben wir ein viel größeres Ziel mit diesen Aktivitäten vor Augen, weil wir den Menschen hier näherbringen wollen, dass nur eine Bewirtschaftung im Einklang mit Natur und den sozialen Verhältnissen auf dem Lande eine positive langfristige Entwicklung mit sich bringt. Und so kommen Schulklassen, Touristengruppen und neugierige Besucher in den Garten und in die Schulküche im Gutshof und staunen, was aus den natürlichen Ressourcen der Region alles an guten Dingen hergestellt werden kann. Zwei Frauen arbeiten inzwischen rund um die Uhr in der Schulküche und verlocken mit köstlichen Düften von frischem Backwerk und zahlreichen Marmeladen, Sirups und anderen Spezialitäten die Besucher zum Kosten und auch zum Kaufen.



Lomitzer Dominium



In der Gutscheune

Der Keller mit der Schlossküche, die im letzten Herbst bei mehreren Festveranstaltungen und Märkten voll in Betrieb war, ist auch täglich zu besichtigen und ergänzt den Eindruck eines voll in Funktion befindlichen Gutes bei den Besuchern. Letzte Woche wurde in der Schlossküche ein Dokumentarfilm mit Szenen in historischen Kostümen gedreht, eine Schar von Schauspielern und Statisten stellte das lebendige Treiben einer Schlossküche zur Zeit des 18. Jahrhunderts dar. Diese Produktion des polnischen Fernsehens, die die Geschichte des Hirschberger Tals darstellt, wird sicherlich auch eines Tages im deutschen Fernsehen, vom RBB ausgestrahlt, da hier eine Kooperation besteht. So vergehen die Monate wie im Fluge. Konzerte, Ausstellungen und vor allem immer wieder Treffen, Gespräche und Aktivitäten zur weiteren Entwicklung der Region reihen sich aneinander.

Besonders positiv ist die gute partnerschaftliche Zusammenarbeit unseres Kulturzentrums Schloss Lomnitz mit dem Niederschlesischen Marschallamt und seiner Kulturinstitution OKIS. Im Rahmen dieser seit Jahren bestehenden Zusammenarbeit wurden im Winter und Frühling zwei Konzerte durchgeführt wie auch die Fotoausstellung „Friedenskirchen“ über die Friedenskirchen von Schweidnitz / Œwidnica und Jauer / Jawor im Schloss aufgebaut, die die Sommermonate über zu sehen ist. In Verbindung mit der Ausstellung „Klosterdämmerung“ des Hauses Schlesien über Klosteranlagen der Zisterzienser in Schlesien ist dies eine gute Symbiose.

Sehr freuen wir uns, dass auch dieses Jahr die Bauarbeiten an der Gutscheune weitergeführt werden können. Ermöglicht wird dies durch einen weiteren Zuschuss des Kulturministeriums Warschau und einer großen Einzelspende unserer seit Jahren in Lomnitz engagierten Mäzene Dr. Friedrich und Renate Johenning. Dieses größte Gebäude im Gutshof mit über 900 qm Grundfläche drohte seit einiger Zeit einzustürzen.

Letztes Jahr wurde ein erstes Teilstück saniert, dieses Jahr soll die Dachkonstruktion sowie die sehr abgesenkte und verformte Mauerkonstruktion renoviert

werden. So erscheint Schritt für Schritt der Gutshof in neuem Glanz, die Scheune wird zudem wertvolle Dienste leisten bei der Organisation von Marktveranstaltungen, die bislang oft bei schlechtem Wetter gefährdet waren, was uns bei den Vorbereitungen und der Durchführung oft viel Kopfzerbrechen und Kummer bereitet hat. So litt zum Beispiel unser erster Adventsmarkt im letzten Dezember enorm unter dem orkanartigen Sturm der damals in ganz Polen für große Schäden sorgte. Fast alle Stände wurden weggefegt, die Besucher blieben aus und noch tagelang mussten wir Reparaturen durchführen. So ist es wunderbar, dass dieses leidige Problem hoffentlich bald dank unserer „Schlechtwetteralternative“ der Vergangenheit angehören wird.

Die letzten Monate war ich persönlich oft in Warschau / Warszawa bei Ämtern oder sogar beim Gericht, weil das Problem der Flussregulierung am Bober / Bóbr sehr viel Zeit und Einsatz verlangte. Immer noch gibt es leider in Polen wenig Bewusstsein für die negativen Langzeitfolgen der an tausenden von Flusskilometern im Lande durchgeführten Regulierungsarbeiten. Unsere Bemühungen um die Rettung des landschaftlich und ökologisch besonders wertvollen Flusses Bober, die wir gemeinsam mit der internationalen Umweltorganisation WWF und lokalen Aktivisten seit dem Frühling des letzten Jahres begonnen haben, sind leider nicht von einem 100prozentigem Erfolg gekrönt. Zu groß ist bisher noch der Widerstand und das Unverständnis bei staatlichen Organisationen und der Verwaltung gegenüber einer modernen und im Westen schon standardmäßig angewandten naturnahen Flussbewirtschaftung. Trotz mehrerer Einsprüche, Gerichtsverfahren und vieler öffentlicher Maßnahmen, trotz großer Protestplakate, Medien und Gesprächen gelang es uns nicht, die schon laufende Baumaßnahme komplett zu stoppen. Zwischen Boberstein / Bobrów bis zum Beginn der Parkanlagen von Lomnitz und Schildau / Wojanów sind seit Monaten Bagger im Einsatz und kippen tausende Tonnen Gestein an die um einige Meter verbreiterten und begradigten Ufer. Ein trauriger Anblick, der schmerzt. Umso mehr, da Fachleute in Gutachten den gewünschten und beabsichtigten Hochwasserschutz, der als Ergebnis dieser millionenteuren Investition beabsichtigt ist, in Frage stellen.

Ein Teilerfolg ist uns jedoch doch noch gelungen. Die weitere Regulierung des Flusses Bober flussaufwärts Richtung Janowitz / Janowice am Fuße der landschaftlich besonders reizvollen Falkenberge wird nun vom Flussverwaltungsamt gemäß naturfreundli-



Eindeckung der Scheune |

cherer und weniger drastischer, mehr zeitgemäßen modernen Technologien erfolgen. So bleibt uns nur zu hoffen, dass allmählich auch in Polen ein Umdenken einsetzt, um die vielen wertvollen Landschaften nicht zu verlieren. WWF und wir vor Ort in Lomnitz arbeiten intensiv an dieser Zielsetzung mit, denn wir spüren das nach anfänglicher Ablehnung unserer Ziele auch viele Einheimische inzwischen einen Umdenkungsprozess mitgemacht haben und sehr viel kritischer und bewusster dieser Thematik gegenüber stehen.

Ein weiteres Thema im Zusammenhang mit den vielen Aktivitäten des VSK zur Pflege und zum Erhalt schlesischer Kunst und Kultur ist sicherlich die Bemühung, einen besseren Schutz der immer noch von Zersiedelung bedrohten Landschaft zu erreichen. Hier fand im letzten Herbst im Schloss Schildau und in Lomnitz eine hochrangige Konferenz zum Hirschberger Tal statt, an der Vertreter des Kulturministeriums und der Präsidentenkanzlei aus Warschau teilnahmen. Auch im Schlosskeller fand in diesem Zusammenhang eine Veranstaltung statt. Als Fortsetzung dieser Aktivitäten gab es im März dieses Jahres ein Arbeitstreffen von Fachleuten zum Kulturlandschaftsschutz, an dem erste praktische Schritte für eine Unterschutzstellung durch einen Weltkulturerbe-Antrag diskutiert wurden. Da passt es ganz wunderbar ins Konzept, dass im Juli eine Fotoausstellung über die Schlösser des Hirschberger Tals im Parlament, dem Sejm in Warschau präsentiert wird. Auf Initiative unserer regionalen Parlamentarierin Sofia Czernow wird so im politischen Herzen Polens auf diesen besonderen kulturellen Schatz aufmerksam gemacht werden. Wer von uns hätte dies vor einigen Jahren, als wir gemeinsam mit der Arbeit für die Rettung dieses kulturellen Schatzes begannen, vorhergesehen. Eine bessere Bestätigung für den Erfolg unserer Bemühungen ist kaum denkbar.

Jetzt stehen wieder lebhaftige Tage vor uns, da Anfang Juli das Lomnitzer Leinenfest auf dem Gutshof stattfindet. Viel Vorbereitungsarbeit, Kreativität und Improvisationstalent ist von den zahlreichen an solch einem Fest beteiligten Akteuren gefragt. Fast zeitgleich beginnen die Baumaßnahmen am Bethaus, die unzähligen Holzelemente, die seit Jahren in einem Schuppen eingelagert sind, können bald in die Scheune umgelagert werden, wo sie wie ein riesiges Puzzle ausgebreitet, sortiert und für den Wiederaufbau vorbereitet werden können. Wir beabsichtigen, nun endlich die langersehnte erste Konstruktionsetappe durchzuführen. Eine Ecke des Bethauses mit dem Treppenturm soll bis zum Herbst fertig sein. Auf dem Gelände des Bethauses wurde schon im Frühling der restliche Schutt, der noch aus der sozialistischen Zeit dort angehäuft war, entfernt. Wieder waren einige tausend Tonnen Schlacke, Beton- und Müll abzufahren, um das historische Bodenniveau und die endgültige Flächenhöhe zu erlangen, die für den zukünftigen Kirchhof und die Zugänge zum Bethaus zu bekommen. Es ist immer wieder frappierend, wie viel Arbeit diese Altlastenentfernung verursacht, nur um dann den Eindruck zu

bekommen, das es so wie immer aussieht. Aber diesen Eindruck dann zu haben, ist der größte Erfolg!

Ähnlich ergeht es uns in Lomnitz auch mit dem Gutshof. Er ist inzwischen sehr beliebt bei Einheimischen und Touristen und kein Besucher kann sich heute noch vorstellen, dass vor einigen Jahren viele Menschen einen Abriss dieser Anlage für sinnvoll hielten. Der mühsame, schiebchenweise Rückerwerb der Hofanlage von der polnischen staatlichen Agentur für landwirtschaftlichen Besitz, die glücklicherweise sehr kooperativ und hilfreich unsere Pläne unterstützte, und viele existierende Hindernisse mit großem auch finanziellen Engagement aus dem Wege räumte, ist auch erst jetzt vollendet worden. Im Juni konnten wir das letzte Gebäude des Gutshofes, das ehemalige Inspektorhaus vom Staat erwerben. Hier wohnten noch bis letztes Jahr 5 Familien, für die nach jahrelangen Verhandlungen Ersatzwohnungen gebaut worden waren, in die sie übersiedelten. Nun ist der Hof wieder komplett in einer Hand und wir beginnen mit Freude, aber auch mit Kopfzerbrechen, wegen der auf uns zukommenden hohen Kosten die Planungen für eine Renovierung dieses Hauses in Angriff zu nehmen. Gedacht ist an Gästeeappartements für Familien und Urlauber, die länger verweilen möchten.

Ich denke, nun verstehen Sie warum wir nie Langeweile in Lomnitz haben. Jeden Tag gibt es etwas Unvorhergesehenes, Spannendes und immer geht es einen weiteren Schritt nach vorne. Die größte Freude aber macht es mir persönlich, immer wieder neue interessante Menschen kennenzulernen und zu sehen, wie positiv die Menschen vor Ort wie auch die Besucher auf das reagieren, was hier in Lomnitz angeboten und gelebt wird. Das gibt Kraft und Motivation, diesen Weg auch weiter zu beschreiten. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie neugierig geworden sind, wieder einmal zu uns nach Lomnitz zu kommen und sich selbst davon zu überzeugen, was hier alles wie in einem Mikrokosmos geschieht. Auf ein Wiedersehen in Lomnitz!

Die Heß'sche Gruftkapelle hat wieder ein kunstgeschmiedetes Gitter

Ulrich Junker

Am 19. Dezember 2014 konnte die Renovierung des Gnadenfriedhofs in Hirschberg mit einer Einweihungsfeier abgeschlossen werden.

Im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit wurde der Gnadenfriedhof von 2007–2013 für nahezu 2 Mill. Euro restauriert.

Die Stadt Hirschberg als Lead-Partner leistete einen Beitrag von ca. 15% der Kosten. Der VSK begleitete dieses Projekt, besonders historisch und auch fachtechnisch. Der VSK, vertreten durch den damaligen Vorsitzenden und jetzigen Ehrenvorsitzenden Karsten Riemann, hatte eigene Gutachter, z. B: Hans Herwig – Restaurator aus Ostritz; er war auch am Zwinger in Dresden beteiligt, Wolfgang Thust – er besitzt Steinbrüche, früher auch in Schlesien – erstellt Kirchengestaltungen auch mit Bildhauerei usw., Dr. Gerhard Schiller, Historiker, er lebt seit 8 Jahren in Oppeln und zeichnete für die geschichtliche Aufarbeitung verantwortlich. Dr. Schiller erforschte die Familien, die einst diese Gruftkapellen errichten ließen und bis 1945 besaßen. Umfangreiche Studien in den Archiven in Hirschberg, Breslau, der Bibliothek in Wolfenbüttel (Leichenpredigten) und im Herder-Institut in Marburg (Leichenpredigten) waren dazu notwendig. Er erstellte dazu eine ausgezeichnete Monographie. Das Buch gibt es als polnische, deutsche und englische Ausgabe. Es ist im Rathaus von Jelenia Góra erhältlich.

Die Renovierung wurde begleitet von vierteljährlichen Arbeitstreffen in Hirschberg und auf dem Gnadenfriedhof und auch zwischendurch, wenn es notwendig war. Wir dürfen uns auch darüber freuen, dass auch Epitaphien die bisher auf der Bolko-Burg und in am Schloss in Schwarzbach ausgelagert waren nun wieder ihren ursprünglichen Platz auf dem Gnadenfriedhof gefunden haben. Die Gruftkapellen sind abends beleuchtet und eine Videouberwachung und das Augenmerk der Stadtpolizei lassen hoffen, dass diese historischen Denkmäler noch lange in diesem Glanz erhalten bleiben. Unser Dank gilt allen Beteiligten, die an dieser gelungenen Renovierung mitgewirkt haben.

Die kunstvoll geschmiedeten Portalgitter der Gruftkapellen wurden nach 1945 leider demontiert und nach Warschau geschafft. Diese einzelnen Portalgitter sind dort in der Militärkirche in Warschau zu einer Gitterwand montiert. Es gibt aber nach Abschluss der Renovierungsarbeiten erfreulicherweise eine private Initiative auf dem Gnadenfriedhof, mit der der ursprüngliche Zustand mindestens einer der Gruftkapellen wieder hergestellt worden ist.

Die Familie Drs. Ingrid und Hagen Hartmann haben mit einem nun schon über 9 Jahre andauernden ganz außergewöhnlichen und bewundernswerten Engagement die „Heß'sche Bleiche“ in Wernersdorf, ihren Jahrhunderte alten Familienbesitz, total saniert und dem Dornröschenschlaf entrissen und dieses ehrwürdige Anwesen zu einem wunderbaren Hotel eingerichtet.

Der Erbauer der Heß'schen Bleiche, Johann Martin Gottfried, hat auf dem Gnadenfriedhof wohl um 1737 die Gruftkapelle errichten lassen. Nach Johann Martin Gottfried fand die Familie des Schwiegersohns, Georg Friedrich Smith, und die Familie Heß in dieser Gruftkapelle ihre letzte Ruhestätte. Die Großmutter von Dr. Hagen Hartmann, war die letzte aus dieser Familie, die 1939 in der Gruftkapelle beigesetzt wurde.

Die Familie Hartmann hat nun ein kunstgeschmiedetes Gitterportal von einem Kunstschmied fertigen und dieses auch einbauen lassen. Der Architekt der Familie Hartmann, Christopher Schmidt, hat nach alten Fotos eine Zeichnung erstellt und die Kunstschmiedearbeiten an diesem barocken Portal begleitet. Christopher Schmidt führte die Renovierung und Baumaßnahmen an der Heß'schen Bleiche mit viel Sachverstand und außergewöhnlicher Hingabe durch. Durch die vielen Jahre in Wernersdorf ist Christopher Schmidt zum Schlesier, ja zum Riesengebirgler, geworden. Schon aus beruflichen Gründen hat er ein großes Interesse an den historischen Bauwerken im Riesengebirge.

Mit dem gelungenen kunstgeschmiedeten Portalgitter an der Heß'schen Gruftkapelle ist der Gnadenfriedhof in seiner Ausstrahlung wieder ein Stückchen reicher geworden. Möge die Initiative der Familie Hartmann und die Ausführung dieser Kunstschmiedearbeit für andere Familien, deren Vorfahren auf dem Gnadenfriedhof ihre



Original Heß-Gitter



Replik Heß-Gitter



Zeichnung 2 Schmidt Heß Gitter

letzte Ruhe fanden, Anregung sein, ihre Gruftkapellen mit einem kunstgeschmiedeten Gitterportal zu versehen, das dem ursprünglichen Gitter angenähert ist. Dies wäre eine große Bereicherung für den jetzt würdigen Zustand des Gnadenfriedhofs. Ich bin davon überzeugt, dass der Architekt Christopher Schmidt derartige Vorhaben unterstützen bzw. Kontakte zu dem Kunstschmied vermitteln wird.

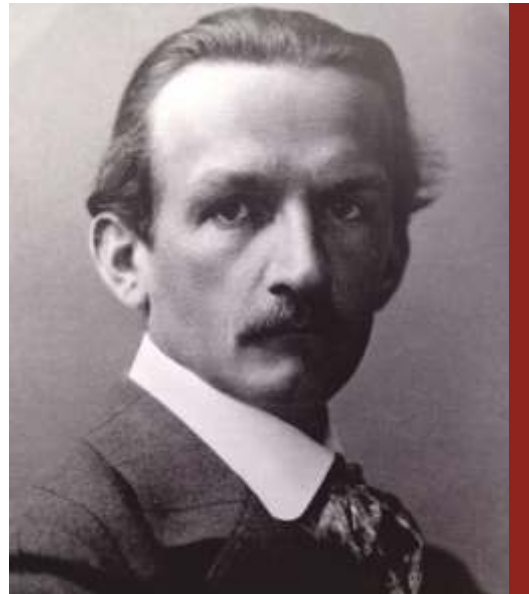
Max Berg und der Aufbruch in die klassische Moderne in Schlesien

Christopher Jan Schmidt

Einhundert Jahre liegt der Ausbruch des 1. Weltkriegs zurück. Gegenwärtig wird quer durch alle Medien das Thema breit gefächert abgehandelt. Wie alle einschneidenden militärischen und gesellschaftlichen Prozesse haben auch die schicksalträchtigen Tage im Juli-August 1914 einen entscheidenden Impuls auf die Entwicklung der sogenannten klassischen Moderne in der Architektur ausgeübt. Der radikale Bruch mit der „Beaux-Arts“, der Historismus-Architektur, war nach der großen Weltkriegskatastrophe 1918 eine logische Konsequenz der zeitgenössischen Architektur-Avantgarde. Architekten wie Mies van der Rohe oder Le Corbusier haben mit noch heute futuristisch anmutenden Gebäuden den Weg in das Allgemeinwissen gefunden. In den 1920er wurden die Grundlagen für heute noch gültige Regeln modernen Hochbaus neu definiert.

Um diese rasante Entwicklung näher zu erfassen, muss man sich die Geschwindigkeit der technischen Entwicklungen bis 1914 näher vor Augen führen. Die „neue“ Architektur der klassischen Moderne wäre u.a. nicht möglich geworden ohne die Entwicklung des Stahlbetons seit den 1860er Jahren aufwärts. Ursprünglich wurde diese Verbundkonstruktion entdeckt durch den Gärtner Monier in Paris Mitte des 19. Jahrhunderts, in seinem etwas trivialen Bestreben, große Blumentöpfe stabiler zu machen. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die „Erfindung“ Stahlbeton zunehmend häufiger im Hochbau eingesetzt. Ansätze, die gestalterischen Möglichkeiten des neuen Baumaterials auszuloten, wurde von Louis Sullivan in Chicago und in Paris durch Auguste Perret unternommen.

Hier führt uns der rote Faden der Architekturgeschichte nach Breslau / Schlesien. Die Technische Hochschule Breslau und die Akademie für Kunst und Kunstgewerbe hatten im Deutschen Reich einen ausgezeichneten Ruf inne. Hervorragende Architekten



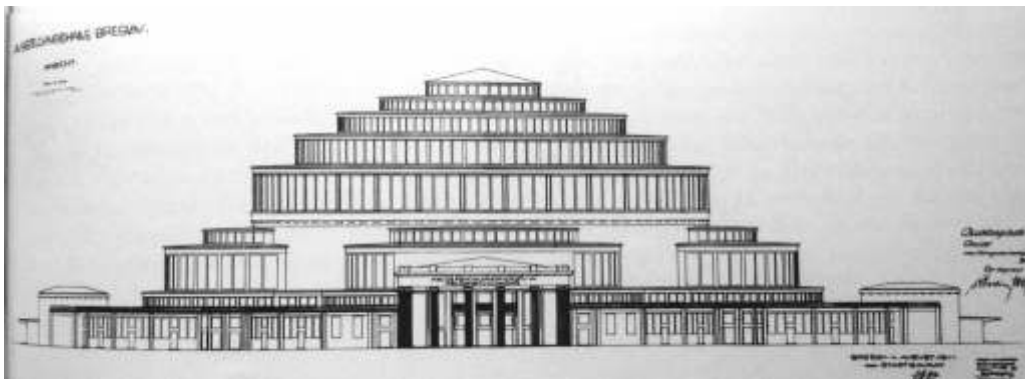
Max Berg, Porträtfoto um 1900 |

wie Peter Behrens und Max Berg lehrten und bauten in Schlesien.

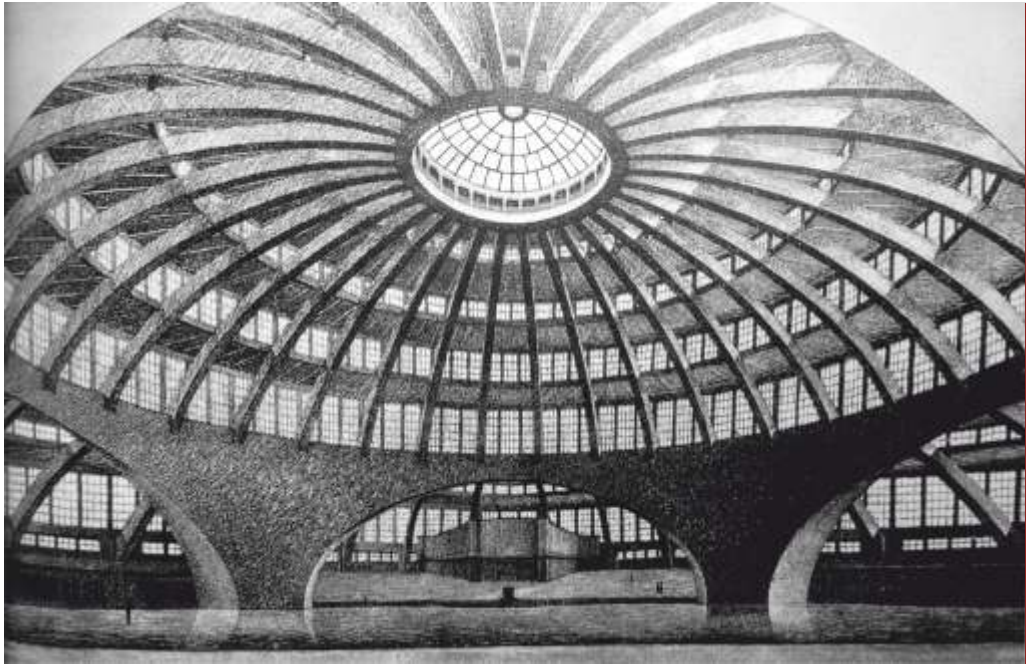
In Schlesien entwarf der damalige Stadtbaurat Breslaus Max Berg seine größten und bemerkenswertesten Bauten, die in gewisser Weise die Bauten der klassischen Moderne der 1920er prägten. Er setzte in tragender Weise den neuen Baustoff Stahlbeton ein, er versachlichte die Architektur, indem er im Gegensatz zur ornamentüberladenen Architektur des Eklektizismus das Gebäude nach dem Funktionszweck entwickelte.

Einen Höhepunkt dieser Intentionen Max Bergs vor dem dem 1. Weltkriegs markiert schließlich der Bau der Jahrhunderthalle aus Anlass des 100jährigen Gedenkens an die europäischen Befreiungskriege 1813. Hier wurden nicht nur technisch eindrucksvoll Maßstäbe gesetzt, sondern die Jahrhunderthalle ist auch ein gestalterischer Meilenstein und nicht ohne Grund in jedem Architekturalmanach zu finden. Die Kuppel war nach Fertigstellung 1913 mit einer freien Spannweite von 65 Metern die größte Halle dieser Art weltweit. Die außerordentliche Qualität der ausführenden Arbeit durch die Firma Dyckerhoff & Widmann AG ist noch heute an den rissfreien Oberflächen des Betons abzulesen. Gegenwärtig wird die Halle wieder in den Stand von 1913 zurückversetzt, um den Ansprüchen der UNSECO zu genügen, die bereits die Halle in das Weltkulturerbe aufgenommen hat.

Max Berg konnte sich gegen entschlossenen Widerstand der zeitgenössischen Kritiker durchsetzen, die das Gebäude mit einer Hutschachtel oder einer Hochzeitstorte verglichen. Interessant ist der Umstand, dass die Stadt die Kosten in Höhe von 1,8 Millionen Reichsmark allein tragen musste, da die konservativen Kreise in Berlin jegliche finanzielle oder ideelle Unterstützung verweigerten. Gleichwohl war der Auslöser zu dem Bauwerk zwar patriotischer Natur, doch zur Einweihung reiste lediglich der Kronprinz und kein weiterer Vertreter der politischen Elite des Kaiserreichs an. Der



Vorentwurf Max Berg |



Jahrhunderthalle, Perspektive Max Berg

ohnehin in Berlin durch sein Drama „Die Weber“ in Ungnade gefallene Gerhart Hauptmann verfasste eigens zur Einweihung der Jahrhunderthalle das „Festspiel in deutschen Reimen“, das schließlich in der Inszenierung von Max Reinhardt aufgeführt wurde. Die im Stück enthaltene Kriegskritik löste einen Skandal aus: Nach Protesten von Kriegerverbänden und letztlich wohl auf Druck aus Berlin wurde das Festspiel vorzeitig abgesetzt.

Die weitestgehend ornamentlose Gestaltung von Innenraum und Außenfassade antizipiert bereits die Nachkriegsmoderne. Die Halle sollte, so Berg, „noch nach Jahrhunderten Zeugnis von der Kultur unserer Zeit ablegen“, also ein monumentum aere perennius sein. Einhundert Jahre nach Fertigstellung ist diese Absicht wahr geworden. Das Wesen der Halle ist die Zurschaustellung der wahren Konstruktion ohne flankierendes Ornament, aber wie die Kathedralen der Gotik mit einem eigenen künstlerischen Ausdruck. Hier wird wieder das Credo der Architektur der Antike lebendig, indem Architektur als Gesamtkunstwerk erfasst werden soll. Das Innere der sphärischen Kuppel, gebildet aus Rippen und Bögen, deren Wände gleichwohl entmaterialisiert sind, präsentiert unverhüllt die Expressivität der Struktur, welche die Dynamik des Ansteigens und die Verteilung der Masse sichtbar werden lässt.

Berg hat in gewisser Hinsicht die abstrakte, auf das Wesentliche

reduzierte Form mit einer enormen konstruktiven Ingenieurleistung verbunden. Hier liegt die Bedeutung der Leistung Max Bergs, indem er die konstruktiven Möglichkeiten der neuen Baumaterialien erfasst und alles in eine tragende Maxime der Gestaltung einbetten konnte. Ihm ist gelungen, die technischen und gesellschaftlichen Einflüsse seiner zeitgenössischen Umwelt zu sondieren, zu analysieren und zu adaptieren.

Auch im ersten Halbjahr des zurückliegenden Jahres war Schloss Wernersdorf wieder Stätte vielerlei Begegnungen von Kunst und Kultur. Den Auftakt bildete schon traditionell die Live-Übertragung des Neujahrskonzertes der Wiener Philharmoniker auf unserer Großbildleinwand im Rahmen unseres Silvesterprogramms.

Ein besonderer Genuss war das Konzert des Pianisten Joong Hyeok Choi, der 2010 den 1. Preis des Bundeswettbewerbes „Jugend musiziert“ errang. Er spielte Schumann und Prokofiev, und gemeinsam mit seinem Bruder In Hyeok Choi, Trompete, Trompetenkonzerte von Kur, Bozza und Böhme.

In der Osterwoche wurde ein Dokumentarfilm des polnischen Fernsehens im barocken Festsaal des Schloss gedreht. In historischen Kostümen fühlte sich der Besucher mitten in die barocke Zauberwelt des 18. Jahrhunderts zurückversetzt.

Für das Osterkonzert konnten wir die beiden äußerst talentierten Barock-Cellistinnen Agnieszka Oszanca und Eimear Reidy begrüßen. Die Polin und die Irin, die beide vielfach international ausgezeichnet sind, spielten Barockmusik und tauchten Saal und Zuhörer in eine ergreifende Atmosphäre.

Anfang Mai erlebten wir dank der guten Zusammenarbeit mit der Stiftung „Schlösser und Gärten im Hirschberger Tal“ einen Tschechischen-Polnisch-Deutschen Abend der klassischen Musik. Das Quintett spielte in Wernersdorf u.a. Werke von Antonín Leopold Dvorák und markierte damit einen weiteren Höhepunkt in unserer Konzertreihe der klassischen Musik.

Aber nicht nur auf dem konzertanten Gebiet kristallisiert sich Wernersdorf zu der Stätte der Kultur heraus, die sie unter Erdmuthe Hess am ausgehenden 19. Jahrhundert einst schon einmal gewesen war. Auch bildende Künstler kommen zunehmend nach Wernersdorf, um im Schloss und Park ihre Werke zur Geltung zu bringen.



Stanisław Wysocki

Herausragend war in diesem Zusammenhang die Eröffnung der STANWYS-Ausstellung am 17. Juni. Der Breslauer Künstler Stanislaw Wysocki ist Schüler von Henry Moore. Wysockis Arbeitsmethoden und -techniken stehen in langer Tradition der Meister der italienischen Renaissance. Ähnlich wie seine Vorgänger arbeitet Wysocki zuerst in Ton und gießt dann in Bronze. Während beispielsweise Donatello oder Michelangelo die ideale materialisierte Abbildung des Menschen anstrebten, verlegt Wysocki aber seine Werke in eine Welt der proportionalen Bezüge zum abstrakten Objekt. Ein wesentliches Element seines Schaffens ist die Abbildung der Weiblichkeit in allen Facetten. Von der weichen, organisch ausgebildeten Form bis zur scharfen, betont bestimmten Ausdrucksstärke werden immerwährende changierende Beziehungen in der Wechselwirkung der weiblichen Charakterbildung betont.

2011 erhielt Stanislaw Wysocki den „Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen“ für sein Werk. Die Skulptur der „Silesia“, die dabei verliehen wird, ist eine von ihm selbst geschaffene Figur. Die renommierte Auszeichnung vergibt das Land Niedersachsen seit 1977 an verdiente Schlesier, seit 1990 an Personen, die sich um Völkerverständigung, Aussöhnung und Frieden verdient gemacht haben. Schloss Wernersdorf / Pa³ac Pakoszów zeigt zahlreiche Skulpturen des Künstlers vom 14. Juni 2014 bis Ende August auf den ehemaligen, vor dem Schlosskörper gelegenen Bleichwiesen.

Und eine weitere Ausstellung wirft ihre Schatten voraus. Christoph Wetzel, der nicht nur das Deckengemälde in unserem Barocksaal in neuem Glanz hat erstrahlen lassen, sondern der auch die Frauenkirche in Dresden und das Oratorium Marianum in Breslau ausgemalt hat, wird ab Mitte Oktober seine Ausstellung „Menschenbilder“ in Wernersdorf zeigen.

Wetzel, ein Vertreter des Realismus der Gegenwart, ist eigentlich Porträtmaler. Die besondere Qualität seiner barocken Kopien lassen sich durch die handwerkliche Perfektion seiner Porträts erklären. Im Mittelpunkt seines Schaffens stehen Menschenbilder, das Porträt ist seine Leidenschaft. So haben selbst seine Akte Bildnishafte, und Ähnlichkeit ist für ihn kein Problem, sondern selbstverständlicher Anfang aller Arbeit am Bildnis. Viele Zeichnungen auf getöntem oder weißem Papier hat er geschaffen, aber auch kräftig modellierte Gemälde, Köpfe, Brustbilder, halbe Figuren und lebensgroße Standbilder, davon manche ganz sachlich, andere erkennbar an Formvorbildern orientiert, die von der Renaissance bis zum Jugendstil reichen – so breit ist sein Bildschaffen angelegt.

Auch die Konzertserie zur Förderung besonders begabter junger Musiker wird über das Winterhalbjahr fortgesetzt. Zwei besondere Veranstaltungen darf ich jetzt schon für das zweite Halbjahr ankündigen: am 10. oder 11. Oktober werden Ada Aria und Ead Anner Rückschloss, die beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“



Janoschka Ensemble |



Konzert in Wernersdorf |

wiederholt mit Höchstpunktzahl einen 1. Preis gewonnen haben, in Wernersdorf konzertieren. Am 30. Dezember wird unser traditionelles Silvesterkonzert mit Wiener Klängen die Zuhörer begeistern. Freuen Sie sich auch jetzt schon auf den 15jährigen Pianisten Jonas Stark, ausgezeichnet mit zahlreichen Preisen und Stipendien. Jonas, der gerade sein Abitur in Deutschland bestanden hat, wird im Herbst sein Musikstudium an der Hochschule des Saarlands aufnehmen.

Reise in eine unbekannte Vergangenheit

Als ich mich vor sechs Jahren entschloss, in Görlitz meine Zelte aufzuschlagen, also zu bleiben, an diesem faszinierenden Ort Deutschlands, da war das lediglich eine "Hohle Bauch"-Entscheidung, also ohne tiefe Vernunftsgründe und Kalkül. Ich war in der glücklichen Lage, ungebunden zu sein, eine berufliche Laufbahn mit einer recht vertrauensvollen Pension abfedern und zu neuen Ufern aufbrechen zu können. Ich rief mich als der erste und damit auch gänzlich neue „Stadtzeichner“ Görlitz' aus, was natürlich nicht auf große Gegenliebe des damaligen Oberbürgermeisters stieß, nicht etwa, dass ihm meine Zeichnungen der Fassaden dieser Stadt nicht gefielen, er befürchtete eher einen weiteren Aderlass seines Stadtsäckels und damit verbunden eine Art Stabs-Stellenbesetzung für Künstler, nein, das ging nun wirklich nicht!

Ich blieb trotzdem. Görlitz wurde meine Heimat. Ich wurde mit einem mir bislang gänzlich unbekanntem Typus von Mensch konfrontiert: dem Schlesier, oder auch Niederschlesier, der es als erstes vehement ablehnte als Sachse bezeichnet zu werden, nur weil die Oberlausitz zufällig an das Land Sachsen gefallen war. Sie sprachen auch ganz anders als die Menschen aus Leipzig, Chemnitz und Dresden. Ich lernte also hinzu.

Und dann begann die Erinnerung, die nie zuvor in meinem Leben abgerufen wurde, einfach weil kein Bedarf bestand. Ich erinnerte mich jetzt daran, dass ich niederschlesische Vorfahren hatte. Meine Großeltern väterlicherseits waren in Glogau bzw. in Breslau geboren, mein Großvater mütterlicherseits stammte aus der Gegend von Kattowitz, er sprach „wasserpölnisch“. Dieses Wissen war bei mir vorhanden, aber es hatte keine Bedeutung. Wir, die Großeltern, die Eltern und ich waren alle in Berlin gelandet, aufgewachsen. Also waren wir und dachten und sprachen so, wie die Berliner eben denken und sprachen. Bis auf meine Großeltern vom Vater, Paul und Emma hießen sie, ihre Namen waren so wie ihre Erdung im Leben, schöne Namen, die heute wieder modern werden. Sie waren in armen Verhältnissen groß geworden, Arbeitermilieu, er war Müllergeselle, sie sorgte in Haushalten des Großbürgertums für Ordnung. Zwei Menschen, die selten lachten, aber immer gut zuhörten, wenn man mit ihnen sprach. Sie ruhten in sich, machten keine Fisimatenten in ihrem Leben, Disziplin, Benehmen, Nichtumdiecke-

denken, Geradeaus und Ehrlichkeit waren ihre Lebensmaxime. Diese Ablachgesellschaft der heutigen Zeit wäre ihnen zuwider gewesen.

Der Vater meiner Mutter war noch zurückgezogener. Er ließ sich nicht ins Hirn gucken. Er rauchte sein Pfeifchen und sah an jedem vorbei, der ihm auf die Nerven ging, mit seinem Gerede, seinen Selbstdarstellungen. Diese Menschen waren wie die Landschaft, aus der sie kamen. Das wurde mir klar, als ich wie ein Hund immer größere Kreise um meine Hütte unternahm, Görlitz hinter mich ließ und die Oberlausitz durchstreifte, dann nach Polen rüber, zum Nachbarn, nach Breslau, ins Hirschberger Tal und immer weiter. Diese Landschaft! Sie erschließt sich nicht sofort - aber wenn es dann soweit ist, dass man mit dem Staunen nicht mehr aufhört, dann haut sie einen um. Sie ist nicht das Allgäu, nicht der Taunus, nicht die Eifel, nicht der Schwarzwald – aber sie hat von allen etwas und ist doch ganz eigen. Und sie hat einen Reichtum, den die alten Bundesländer meist völlig verloren haben:

Die Landschaft Niederschlesiens ist bestehende, fast gänzlich unzerstörte Kulturlandschaft. Sie atmet Geschichte, politische, soziologische und vor allem kulturelle Geschichte. Im Riesengebirge fielen mir gleich die Rübezahlgeschichten ein, die ich als Kind verschlungen hatte. Er musste hier gelebt haben, das waren keine Fabeln, Märchen, hier war er zuhause, ohne jeden Zweifel. Dieser Zauber, der über alles Sagenumwogene, Erzähltem, Berichtetem liegt, als wäre nichts erfunden, hier ist die Welt, die so unverstellt und damit kaum einem zugänglich ist, weil unbegreifbar. Die Wirklichkeit kann nirgendwo so verwunschen sein wie in Niederschlesien. In jedem Ort begegnen wir Geschichten und Geschichte. Wir stehen mit offenem Mund vor den Gemälden des Barocks in der Klosterkirche Grüssau. Wieder dieser Reichtum, der hier animiert, jedermann, der ein Bewusstsein von Größe der Kultur besitzt, zu erhalten, zu sanieren und nicht italienisch verrotten zu lassen. Ich glaube, die Menschen, die in Niederschlesien leben, wissen um den Reichtum ihrer Landschaft. Dann begegnest du den Schlössern, Herrenhäusern. Es blieben nicht viele übrig. Früher waren es noch viel mehr. Auch hier, von Polen, von Deutschen das Bemühen die Reste zu erhalten, wieder aufzubauen und nicht als Menetekel und Ergebnis eines verirrten Eroberungsfeldzuges einfach als missglückte Vergangenheitsbewältigung der Agonie der Gebäude zuzusehen. Verantwortung haben wir alle für die zerstörten Kulturdenkmäler, jeder auf seine Art, durch aktives Tun und Unterlassen.

Hier in dieser Landschaft spüre ich die Verantwortung der jetzigen Generation, Vergangenes, Zerstörtes nicht dem Schicksal des Vergessenwerdens auszuliefern. Ich lebe gerne hier, ich habe jetzt den Ort, die Landschaft gefunden, die selbst ein lebenslang Herumirrender wie ich, als Heimat, also einen Ort, wo man sich zuhause fühlt, bezeichnet.

Impressum: Verein zur Pflege schlesischer Kunst und Kultur e.V. (VSK),
Brüderstr.13, 02826 Görlitz, eingetragen im Vereinsregister
VR 622 Amtsgericht Görlitz

Redaktion: Karsten Riemann

Layout: EM STUDIO Ewa Kolarzyk, ul.Wyczó³kowskiego 3/3,
58-500 Jelenia Góra, Tel.:+48 603 620 321,
E-mail: ewakolarzyk@gmail.com, www.em-studio.eu

Titelbild: Schlesisches Museum Görlitz,
Zeichnung: Claus Böhm

Rückseite: Görlitzer Stadtansicht,
Zeichnung: Claus Böhm

